

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichborn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 M., frei Haus
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,
Reklameteil 2.00 M.

Eine Ohnmachtsnote der Entente an Polen.

Die russische Entwicklung.

Von Guglielmo Ferrero.

Es ist wichtig zu wissen, wie die russischen Dinge in Italien betrachtet werden. Wir geben deshalb einen Aufsatz wieder, den der hervorragendste italienische Historiker der Gegenwart im Mailänder „Secolo“ veröffentlicht:

Was geschieht heute in Rußland? Hatten nicht die Untertanen des Zaren vor drei Jahren mitten im Weltkrieg die Flucht ergriffen, ihre Alliierten verraten? Wie kommt es, daß dieselben Russen heute, wo der erhoffte Friede wieder hergestellt ist, in Waffen gegen die früheren Alliierten erscheinen, unter denselben Offizieren, nur mit anderen Fahnen?

Ich täuschte mich nicht, als ich vor einigen Monaten schrieb, daß die Revolution im Zarenreich nur eines vollbrachte, weil es das leichteste war: die Wiederherstellung der Armee. Wie das kaiserliche Regime durch Dummheit und Bestechlichkeit fiel, so wäre vielleicht auch das kommunistische schon durch seine Übertreibungen und seine Gewaltherrschaft gefallen, wenn es nicht eine Stütze gefunden hätte: den Krieg gegen die Alliierten, die Gegenrevolutionäre und Polen. Diese Kriege haben den Stolz und den fanatischen Haß gegen den Westen neu geweckt, der in der russischen Seele schlummerte; sie haben die Bauern aufgeschreckt, die die Reaktion wie den Teufel fürchten, weil sie ihnen ihr Land wieder nehmen würde; sie haben viele aus den Mittelklassen für immer der Vergangenheit entfremdet, denen Einheit und Macht des Reiches mehr ist als die Reichtümer der Bourgeoisie und Aristokratie. Die Bauern scheuen den Kampf nicht mehr, nachdem er nicht mehr um schöne Reden, sondern um die Güter der Reichen geht. Diese Interessenverknüpfung hat der Sowjetregierung vielfach Verzeihung erwirkt.

Der große Fehler der Alliierten war, daß sie nicht sahen, daß der Schlüssel zu Rußland Deutschland ist; daß Rußland leicht geschlagen werden kann, aber nur, wenn Deutschland am Kriege teilnimmt. Der Weltkrieg hat gezeigt, daß im Zeitalter der Eisenbahnen der Raum in Rußland überwunden werden kann; aber die Operationsbasis muß Mitteleuropa, muß Deutschland sein. Es war ein Unfug, Rußland von Archangelst, von Odessa oder Wladimirostok anzugreifen. Wenn man 1919 auf Deutschland nicht rechnen konnte, so mußte man Rußland sich selbst überlassen; die Gefahren wären geringer gewesen, als die einer Aktion, die nur durch ein Wunder gelingen konnte.

Aber man soll die Folgen auch nicht übertreiben. Das russische Heer ist nicht auf dem Wege zum Rhein; es ist nur ein Dolch, der aus dem zerbrochenen Schwerte des Zaren gefertigt ist. Nach Zahl, Qualität und Waffen kommt es der Zarenarmee nicht gleich. Dazu ist die sowjetistische Regierung vom Krebs ihres Kommunismus angegriffen. Die fast völlige Zerstörung der Industrie bedeutet soviel als die Vernichtung eines lebenswichtigen

Organs und bedroht das Reich mit dem Tode. Rußland braucht Waren aller Art. Deshalb sucht die Sowjetregierung Verständigung mit England, der einzigen Macht, die ihr bei der zeitlichen Ohnmacht Deutschlands helfen kann. Dazu kommen die Finanzen; wie alle revolutionären Finanzen werden sie nur durch verzweifelter Raub gestützt, der nicht dauernd fortgesetzt werden kann.

Für heute scheint also das russische Heer keine gefährliche Drohung für Europa zu sein. Einen großen Vorteil hat es allerdings; es ist nahezu das einzige Heer in Nord- und Mitteleuropa. In Europa gibt es nur mehr ein starkes Heer, am Rhein; in Asien kein einziges.

Wenn die russische Regierung sich allein oder mit Hilfe Englands vor dem Tode durch den Kommunismus rettet und Industrie, Handel, Ackerbau und Finanzen neu zu ordnen vermag, wird die Rote Armee und Rußland vielleicht in absehbarer Zeit mehr von sich reden machen, als dem Westen lieb ist.

Es ist nicht schwierig, den Weg der Ereignisse in einem Reich zu sehen, in dem sich die Marschälle so leicht mit den Zaren generalen verständigt haben. Im Namen des Proletariats, das nicht mehr sein wird, weil sie es vernichtet hat, wird die Sowjetregierung sich bemühen, an die Ostsee zu kommen, die Republiken dort zu zerstören und nachbar in Deutschland über den Reichnam Polens weg zu werfen; sie wird danach streben, England, Frankreich und Italien aus Konstantinopel zu vertreiben. Und vielleicht werden wir das Bündnis Rußlands, Deutschlands und der Türkei erleben gegen die westlichen Demokratien, die den Krieg gewonnen haben, aber den Frieden nicht zu machen verstanden.

Der Kampf um Warschau.

Die Ohnmacht Englands und Frankreichs.

Basel, 9. August. Wie verlautet, haben England und Frankreich Polen in einer Note wissen lassen, daß es ihnen unmöglich sei, im gegenwärtigen Augenblick Truppen in einer zur Rettung der polnischen Armee genügenden Zahl zu senden. Die Note setzt ausführlich die Gründe auseinander, welche eine militärische Hilfsexpedition nach Polen unmöglich machen. Als einer der Hauptgründe wird die innerpolitische Lage bezeichnet und die Tatsache, daß die englisch-französische Arbeiterschaft eine Bekämpfung ihrer russischen Genossen nicht zulassen würde.

Russische Einkreisungs-Strategie.

Danzig, 9. August. Nach Meldungen aus Warschau scheint der Widerstand der Polen am Nordflügel endgültig gebrochen zu sein. Die Russen haben Przasnysz besetzt. Diese Ortschaft liegt am Schnittpunkt dreier großer Straßen und hätte, da das Vor- und Rückland für den Angreifer keine Deckung bietet,

von einigen geschickt eingebauten Maschinen- und Geschützen sehr leicht gehalten werden können. Der russische Vormarsch richtet sich jetzt nach Südwesten gegen Ciechanow. Mit der Einnahme dieser Ortschaft wäre die wichtige Verbindung Warschau-Mlaw-Danzig in der Mitte durchschnitten und die nördliche Umgehung Warschaus vollendet. Auch auf der Straße Przasnysz-Mlaw ist vorgehende russische Kavallerie gemeldet. Die polnischen Kräfte, die noch bei Grudusk halten, können von Chorzellen aus, das bereits besetzt ist, mit einer nördlichen Heberflügelung leicht umgangen werden.

Berlin, 9. August. Von unterrichteter militärischer Seite wird über die Lage im Osten mitgeteilt: Auf dem Nordflügel nahmen die Russen nach Ostrolenka und Rozan auch Przasnysz, mit kleineren Abteilungen nähern sie sich, nach dem polnischen Bericht, von Mlaw aus Ciechanow. An der Bahn Mlaw-Warschau zwischen Großjahn und Kultsch versuchen die Russen den Raum zu überschreiten. Zwischen Rarow und Bug ist die polnische Front vollständig zurückgenommen. Zwischen Malsin und Brest-Litowsk haben die Russen nunmehr in breiter Front den Bug überschritten. Sie nahmen (wie bereits gemeldet) Sotolow und bringen in der Richtung Siedlec und Luck vor. Bei Wladimir-Wolhynsk versuchten die Russen den Bug zu überschreiten, wurden aber zurückgeschlagen. Südlich von Wladimir-Wolhynsk sind die Russen in weiterem Vordringen begriffen. Im Abschnitt Larnopol drängen sie die Polen auf die Strypa zurück.

Russischer Generalstabsbericht.

Berlin, 10. August. (Sig. Drahtb.) Ein Moskauer Funkpruch übermittelt folgenden Kriegsbericht: Wir haben Tschernin eingenommen. Heftige Kämpfe fanden auf der Linie Sabadun-Bug statt. Bei Brody haben wir die Polen bei den Kämpfen vom 4. bis 6. August zurückgeworfen. Die russischen Truppen haben den Strypafluß erreicht. Auf der Krin wurden die Armeen des Generals Wrangel nach heftigen zehntägigen Kämpfen zurückgeworfen.

Warschau vor dem Fall.

Königsberg, 9. August. Wie zuverlässig gemeldet wird, ist die Einnahme Warschaus Dienstag oder spätestens am Mittwoch zu erwarten.

Berlin, 10. August. (Sig. Drahtb.) Wie verschiedenen Blättern berichtet wird, haben die Russen gestern die Bahnlinie Warschau-Mlaw überschritten. Die polnischen Truppen, die zwischen Ostrolenka und südlich Ostrow noch operieren, sind vom Rückzug nach Warschau so gut wie abgeschnitten. Die Russen stehen nördlich von Warschau, noch etwa einen Tagesmarsch von dort entfernt.

Berlin, 9. August. Nach Beschluß des Warschauer diplomatischen Korps werden die

und höheren Beamten nach Polen zu gehen. Die Missionen bleiben zunächst in Regierung in Warschau. Danach ist es möglich, daß der deutsche Gesandte Graf Andorff den entbehrlichen Teil seiner Kasse auch nach Polen geschickt hat.

Aus Warschau wird berichtet: Die Befestigungen im Weichselgebiet der Stadt sind im großen und ganzen beendet. In einem Umkreise von etwa 50 Kilometern ziehen sich die Schützengräben und Drahtverhänge hin. Die Warschauer Pressevertreter wurden vom Ministerrat empfangen. Vizepräsident Daszynski forderte zur Verteidigung auf und führte u. a. aus, daß die Gerüchte von einer Evakuierung Warschaws unwahr seien. Die Regierung als ganzes denke nicht daran, die Residenz zu verlassen. Aus Vorsicht habe man lediglich die staatlichen Edelmetallbestände fortgeschafft.

Eine russische Aufforderung an Polen zu Verhandlungen.

Warschau, 9. August. Die Sowjetregierung hat am Sonnabend von Moskau einen von Tschitscherin unterzeichneten Funkpruch an die polnische Regierung gesandt, indem sie diese auffordert, am 8. August, abends 8 Uhr, auf der Chaussee Wiedzyrzewski-Litowol Delegierte zu entsenden. Die russische Regierung erklärt sich in dem Funkpruch bereit, auf der Grundlage der vollständigen Unabhängigkeit Polens in Verhandlungen einzutreten, in denen gleichzeitig die Friedensbedingungen festgesetzt werden sollen.

London, 9. August. (Hawer.) Ein drahtloses Telegramm aus Moskau an die englische Regierung besagt: Die polnische Regierung weist mit, daß sie bereit ist, Delegierte nach Warschau zu entsenden, um einen Waffenstillstand und Vorarbeiten abzuschließen. Die bolschewistische Regierung ist deshalb der Ansicht, daß das von den Alliierten verfolgte Ziel, nämlich die Einstellung der Feindseligkeiten und Herstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Rußland und Polen auf Grundlage voller Unabhängigkeit Polens, am schnellsten und einfachsten durch direkte Verhandlungen erreicht werden würde. Am Schluß des Telegramms heißt die bolschewistische Regierung die Überzeugung aus, die Alliierten würden anerkennen, daß die von ihnen angestrebten Ziele auf der bevorstehenden Konferenz in Warschau vollständig erreicht werden würden.

Die Beratungen in Sythe.

Paris, 9. August. Wie in der Pariser Ausgabe der „Daily Mail“ aus London berichtet wird, glaubt man dort zu wissen, daß Kamenew folgende Vorschläge gemacht habe, die der Beratung der Konferenz von Sythe unterliegen:

1. Angebot seitens der Sowjets, die Schulden der zaristischen Regierung anzuerkennen.
2. Annahme der Konferenz von London zwischen Rußland und den Verbündeten.
3. Rückzug der roten Truppen auf die ethnographischen Grenzen Polens.
4. Amnestie für General Wrangel und seine Truppen unter der Bedingung, daß sie Rußland verlassen.

Frankreich entscheidet sich für die Blockade gegen Rußland.

Paris, 9. August. Der „Matin“ meldet: Frankreich hat auf der Konferenz in Sythe folgende Garantien verlangt: Militärische Garantien, über die Marschall Foch, Marschall Wilson und der Admiral Beatty beraten haben. Ferner verlangt Frankreich auch diplomatische Garantien. Die militärischen Garantien betreffen hauptsächlich darauf, daß Frankreich keine Truppen nach Polen schicken will, denn eine solche Truppenentsendung würde sowohl in Frankreich als auch in England in der öffentlichen Meinung Anstoß erregen. Man würde insbesondere Gefahr laufen, daß äußerst schwere Arbeiterunruhen ausbrechen. Es handelt sich also darum, so schreibt der „Matin“, weiter, unsere Kraft gegen Rußland anzuwenden, ohne einen einzigen Soldaten hinzuschicken. Die wichtigste Sache sei die Blockade Rußlands, und zwar die absolute Blockade unter Mitwirkung der Vereinigten Staaten.

Der „Petit Parisien“ schreibt: Bis zur Stunde kann man sehen, daß die Wiederaufnahme und die Verschärfung der Blockade sicher unter den beschlossenen Maßnahmen sein wird, und daß die Blockade auch den Nachbarn von Rußland, Estland, Lettland und Deutschland, mitauferlegt werden wird. Die russische Gefahr steht vor der Tür, infolge der Gefahr, die Deutschland für uns bedeutet. Das ist es, was wir uns immer vor Augen zu halten haben.

(Deutschland hat sich zur strengsten Neutralität nach beiden Seiten verpflichtet und muß daher die Teilnahme an einer einseitigen Blockade ablehnen. Das dürfte auch den Alliierten hinreichend bekannt

sein. Man wird wohl nicht in der Annahme stehen, daß diese Meldung lediglich den Zweck verfolgt, die Festigkeit der deutschen Neutralität zu erproben.)

Der diplomatische Sieg der Sowjetregierung.

Amsterdam, 9. August. Der häufig gut unterrichtete „Evening Standard“ teilt mit, daß die Note der Sowjetregierung zwar nicht auf die Wünsche der britischen Regierung eingehe, daß sie aber trotzdem von England akzeptiert werden wird. Die Londoner Konferenz werde daher doch abgehalten werden. Bei dieser Konferenz werde die polnische Frage und der Frieden erörtert werden, und zwar erst, nachdem Rußland und Polen Gelegenheit gegeben worden ist, direkte Verhandlungen zu führen. Das Blatt teilt ferner mit, daß Deutschland und die baltischen Staaten zur Teilnahme an der Konferenz eingeladen werden sollen.

Noch weiter geht der „Manchester Guardian“, der behauptet, daß die Besprechungen zwischen Lloyd George und den Vertretern der Sowjetregierung schon den Beginn der vielen strittenen Konferenz darstellen. Das Blatt sucht insofern eine Entspannung der Lage zu beweisen, als es sagt, daß die englische Regierung versprochen habe, die Einhaltung aller Verpflichtungen zu garantieren, die Polen gegenüber Rußland eingeht oder die die Alliierten an Stelle oder im Namen Polens übernehmen.

Die Arbeiter Englands und Frankreichs für Rußland.

Paris, 9. August. In Paris fanden 14 Versammlungen der radikalen und gemäßigten Sozialisten statt. Es wurde eine gemeinsame Entschließung angenommen, der zufolge der Generalkrieg erklärt werden soll, falls Frankreich doch noch Truppen nach Polen gegen Rußland senden würde.

London, 9. August. Die englischen Arbeiterführer sind entschlossen, jedem Versuch der Regierung, gegen Sowjetrußland mit Gewaltmitteln vorzugehen, entgegenzutreten. Die Führer der Arbeiterpartei, die am Genfer Kongreß teilgenommen haben, sind nach England zurückgekehrt und arbeiten zusammen mit den Gewerkschaften gegen die Regierungspolitik. Eine Zusammenkunft zwischen dem Ausschuh der Arbeiterpartei, der parlamentarischen Gruppe der Gewerkschaften und den parlamentarischen Mitgliedern der Arbeiterpartei, die heute im Unterhause stattfindet, gewinnt unter diesen Umständen eine besondere Bedeutung. Sollte der Krieg an Rußland vor dem Zusammentreten dieser Versammlung erklärt werden, so würde die sofortige Ausrufung des Generalkriegs die Folge sein.

Die ernste Lage für Deutschland.

Berlin, 10. August. (Eig. Drahtber.) Zum Ostproblem wird in der „Kreuzzeitung“ ausgeführt, wie ernst die Lage für Deutschland sei. Die Gefahr liege nicht im Osten, sondern im Westen. Sollte der polnisch-russische Krieg die politische Lage zu Ungunsten Frankreichs verändern, so dürfte das Bestreben Frankreichs darauf gerichtet sein, sich auf Kosten Deutschlands Kompensationen zu verschaffen, die die Reichseinheit stark gefährden. Es wäre wünschenswert, daß unsere Radikalen mit ihren Sympathieundgebungen für Rußland vorstößiger zu Werke gingen und jede Sabotage der deutschen Neutralität vermeiden, um der Entente keinen Vorwand zu bieten. Das liege nicht nur im Interesse Deutschlands, sondern auch in dem Rußlands.

Ein angehaltener Transportzug.

Berlin, 9. August. Die Linienkommandantur Erfurt meldet: Gestern wurde ein von zwei französischen Offizieren geführter Zug mit 20 Güterwagen, der nach Biffa bestimmt war, angehalten. Die Entente wurde um weitere Aufklärung über den Zug und den Inhalt des Zuges gebeten.

Ein Aufruf der Gewerkschaften.

Berlin, 9. August. Der Verband der Deutschen Gewerkschaften, d. h. der Gewerkschaftsbund der Angestellten und der allgemeine Eisenbahnerverband erlassen einen Aufruf an die deutsche Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenchaft, in dem es u. a. heißt:

Es ist nicht angängig, daß von irgend einer Seite selbständig und für sich allein über die Zulässigkeit oder Nichtzulässigkeit fraglicher Transporte entschieden wird, weil bei Mißgriffen Deutschland und das deutsche Volk die Bede bezahlen müßten. Es ergeht daher besonders an die Arbeiter, Angestellten und Beamten des Verkehrsverbandes die dringende Aufforderung:

1. Halte die Augen offen und meldet unverzüglich alle verdächtigen Transporte nach Verständigung mit eurer Organisationsleitung der zuständigen Regierungsstelle, bzw. dem Reichsverkehrsministerium und dem Auswärtigen Amt.

2. Halte Euch fern von allen selbständigen Eingriffen gegen laufende Transporte, vermeidet besonders Zusammenkünfte mit Angehörigen der früher feindlichen Staaten. Mehr als je muß Deutschland in dieser Stunde eine einheitliche Front bilden, damit wir nicht in kriegerische Verwickelungen hineingeraten, die diesmal auf deutschem Boden ausgefochten werden würden.

Aus dem Musikleben.

Konzert im Salzbrunner Theateraal.

Zum Besten der Ober Salzbrunner Waldheilstätte fand gestern abend im Theateraal des Bades Salzbrunn ein Konzert unter Mitwirkung der Kapelle, sowie berühmter Solokräfte statt. Beethoven's Overtüre zu „Fidelio“ eröffnete mit monumentaler Macht den Abend. Unter der feinfühligsten und straffen Leitung ihres Dirigenten, Musikdirektors Raden, interpretierte die Kapelle das Werk mit wirksamer Farbengebung und Entfaltung der ganzen Reichhaltigkeit eines wohlgeplanierten Kontrastes. Nachs Konzert in D-moll für zwei Violinen und Streichorchester bildete eine feinnuancierte Brücke zu den dann folgenden Vorträgen und vermittelte uns in Dr. Seidelmann und Kapellmeister Hofmann die Bekanntschaft zweier Geiger, die neben dem Technischen auch das Geistige beherrschen und so zu kongenialen Interpretationen dieser Höflichkeit wurden. Frau Benninghoff erfreute durch die Wiedergabe mehrerer Lieder von Brahms, Grieg, Schumann und Weingartner. Ihr Vortrag litt bei den ersten Gesängen noch etwas unter Besorgnis und ließ eine Klärung der einzelnen lyrischen Stimmungen vermissen; allmählich ging die Sängerin jedoch aus der Reserve heraus und setzte sich durch die empfindungsvolle Wiedergabe von Schumann's „Er ist's“ und Weingartner's „Liebesfeier“, die der die Vorträge ihres sorgfältig geschulten Soprans leuchtend in Erscheinung traten, in den notwendigen harmonischen Kontakt mit den Zuhörern. Die vollwertige künstlerische Leistung des Abends bot Frau Foerster-Mundry, in der wir eine Pianistin von fesselnder Eigenart kennen lernten. Unter souveräner Beherrschung des Technischen verheißt sie es, ihrem Spiel gedankenvollen Inhalt und sprühendes Leben zu verleihen, ohne je die Fäden eines weissen Maßhaltens selbst im laien zu überschreiten. Ihre Interpretation des Konzerts in Es-dur für zwei Pianos und Orchester, der Variationen über ein Thema von Haydn von Brahms, sowie die Romane und der Walzer von Arensky für zwei Klaviere gaben ihr unter der verständnisvollen diskreten Aufsicht des Musikdirektors von Selle volle Gelegenheit, ihr hochentwickeltes Können zu beweisen. Das Publikum nahm alle Darbietungen der Mitwirkenden mit warmem Interesse entgegen und zeichnete besonders Frau Mundry durch spontanen Beifall aus.

Letzte Telegramme.

Ein Gespräch mit russischen Offizieren.

Berlin, 10. August. Der Sonderberichterstatter der „Basler Nachrichten“ an der polnischen Front hat in Grajewo vier Offiziere und einen Zivilkommissar der bolschewistischen Armee gesprochen und schreibt seinem Blatte darüber u. a.: Die Neutralitätserklärung Deutschlands war den Offizieren bekannt. In einem Funkpruch hatte Tschitscherin die deutsche Neutralitätserklärung den Truppen mitgeteilt und gleichzeitig den Befehl ausgegeben, daß die deutsche Grenze streng respektiert werden müsse. „Wir werden eure Grenze nicht überschreiten“ — sagte mir einer der russischen Offiziere — „es ist uns bei Todesstrafe verboten. Wir haben ja auch gestern den Polen, die sich an eurer Grenze angesammelt haben, freigestellt, sich uns zu ergeben oder auf euer Gebiet überzutreten. Wir haben sie aber nicht angegriffen, weil wir einen Kampf an eurer Grenze vermeiden wollten. Es wäre dabei leicht zu einer Grenzverletzung gekommen. Wenn ihr aber den Engländern oder den Franzosen gestattet, gegen uns durch Deutschland Truppen zu schicken, so wird die Zentralregierung sicherlich den Befehl dazu geben, euer Gebiet anzugreifen.“

Belagerungszustand im Saargebiet.

Frankfurt a. M., 10. August. Die „Frankf. Zeitung“ meldet: Am Sonnabend wurde ohne jede Ursache der verschärfte Belagerungszustand über das ganze Saargebiet verhängt. Die Regierungskommission ordnete gegen eine ganze Reihe politisch-mitgliedscher Personen Hausdurchsuchungen und Verhaftungen, hauptsächlich gegen Angehörige der Presse, an. Von der „Saarbrücker Zeitung“ wurden sämtliche Redakteure bis auf zwei verhaftet, ebenso der Verleger des Blattes. Das gleiche erging bei der „Saarbrücker Landeszeitung“ und der sozialdemokratischen „Vollstimme“. Auch in Privatwohnungen der betreffenden Redakteure wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen. Die Bevölkerung ist über das Verhalten der Regierung und des französischen Militärs empört. Der Eisenbahnverkehr ist durch Streik der Eisenbahner lahmgelegt. Ein französischer Militärzug konnte nur nach saarländiger Fahrt Mainz erreichen. Unterwegs waren im Saargebiet fast überall die Weichen aufgerissen und mußten erst in Ordnung gebracht werden. In die Signalzeichen waren vollständig zerstört. In Saarbrücken machten deutsche Eisenbahner Mienen, die Weiterfahrt des Zuges zu verhindern.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Redaktion und Anzeigen: G. Auber, sämtlich in Waldenburg.

Ein Unbelehrbarer.

Wenn eine Persönlichkeit alle Ursache hätte zu schweigen und sich schuld bewusst in das Dunkel zurückziehen, so ist es gewiß der frühere Großadmiral Tirpitz, der im Frieden den Bau der U-Boote hintanhalt, soviel er konnte, um dann im Kriege umso heftiger für die Verschärfung des U-Bootkrieges und für einen Krieg mit Amerika einzutreten, der im Kriege seinen Posten verließ, um die Verantwortung anderen zuzuschreiben, während er dann außer aller Verantwortung die allerdings unverantwortlichste alldeutsche Hecke gegen die Regierung betrieb. Herr Tirpitz allein scheint das alles nicht einzusehen, er will auch jetzt noch die Rolle des allein weisen, allein mutigen, allein weitsehenden Politikers spielen, nach dessen Fährten man nur zu tanzen braucht, um die Folgen des doch hauptsächlich auch durch seine Schuld verlorenen Weltkrieges rasch zu überwinden. Er hat dafür, nach seiner Art, ein ganz unfehlbares Mittel: den diplomatischen Kampf gegen England. Er bringt es fertig, in einem Aufsatz in dem „Grenzboten“: „Unsere außenpolitische Neuorientierung“ den fundamentalen Satz niederzuschreiben: „Die Haupttrichtlinie unserer Außenpolitik scheint mir auch durch den Kriegsausgang nicht geändert zu sein.“ — Also nichts gelernt und nichts vergessen. Hätten diese Tirpitz nicht das Versprechen von England um die Wende des Jahrhunderts dreimal angebotene Bündnis zu verhindern gewußt, wäre Englands Wunsch erfüllt, auf unsere Seite zu treten, statt daß wir es auf Beistehen der alldeutschen Schreier zwangen, sich der Entente anzuschließen, dann hätte es keinen Weltkrieg und keinen Versailler Frieden gegeben. Herr Tirpitz aber versteht immer noch am ehesten die alte Politik des Verderbens und stellt sich mit eherner Stirn so an, als habe er immer allewege recht gehabt und als brauche man nur zu seiner Politik wieder zurückzukehren, an deren Richtigkeit auch der Kriegsausgang nichts geändert habe, um alles wieder rasch ins rechte Lot zu bringen. Das ist in der Tat ein starkes Stück.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 10. August 1920.

Freigabe der Baustoffe.

Von zuständiger Stelle wird dem W.B. mitgeteilt:

Nachdem vor kurzem durch Einführung weitgehender Erleichterungen eine Lockerung der Baustoffbewirtschaftung in Preußen angebahnt worden ist, hat nunmehr der Minister für Volkswohlfahrt durch einen neuen Erlaß das bisherige Freigabeverfahren bis auf weiteres ganz aufgehoben. Danach wird von jetzt ab die Vorprüfung durch die unteren Verwaltungsbehörden und die Nachprüfung des Baustoffbedarfes durch die Baustoffbeschaffungsstellen unterbleiben, da Anträge auf Baustoffzuweisung nicht mehr erforderlich sind. Die allgemeine Beschlagnahme von künstlichen Mauersteinen bleibt jedoch förmlich bestehen, ebenso die Preisfestsetzung und die Kohlenverteilung für Ziegeleien, die durch die Baustoffbeschaffungsstellen unter Mitwirkung der Baustoffausschüsse erfolgt. Doch soll im Hinblick auf die wechselnde Marktlage künftig die Festsetzung von Richtpreisen in kürzeren Fristen vorgenommen und ein Ausgleich der Preise mit den Nachbarbezirken angestrebt werden.

Gautag der Kriegsbeschädigten Schlesiens.

Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hielt am Sonnabend und Sonntag seinen zweiten schlesischen Gautag in Breslau ab. Ein Antrag Breslau, die Vertreter der Behörden vom Bundestage auszuschließen, wurde gegen die Stimmen der Ortsgruppe Breslau abgelehnt.

Ueber Arbeitsleistung und Arbeitsprogramm sprach Gauleiter Kalesse (Breslau). Redner wies

auf die große Arbeit hin, die im Berichtsjahre geleistet werden mußte. Zählt doch der Gau Schlesien bereits 230 Ortsgruppen mit 45 000 Mitgliedern. Infolge dieses gewaltigen Anwachsens der Mitgliederzahl wurde der Zusammenschluß der Ortsgruppen zu Kreisgruppen empfohlen, auch soll dazu geschritten werden, Bezirkssekretäre anzustellen. Den Kassenbericht erstattete Kamerad Georg Cohn. Die Einnahmen beliefen sich in der Berichtszeit auf 157 425,78 Mark, die Ausgaben auf 133 245,31 Mk. Der Bestand am Quartalschluß war 24 180,47 Mk. In einer längeren Aussprache wurden energisch neue Richtlinien für die zukünftige Arbeit innerhalb des Gauwes gefordert, nachdem das Verhältnis der Bundesleitung und Gauleitung zu den Bezirken eine starke Kritik erfahren hatte.

Die Sonntagsitzung wurde eröffnet mit einem Bericht des Gauvorsitzenden Vogel über den Bundestag in Würzburg. Kamerad Schumann (Berlin) erörterte eingehend die Fürsorge der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen im neuen Versorgungsgezet, und betonte, daß das neue Gesetz sehr harte Bestimmungen enthält, mit denen der Reichsbund nicht einverstanden sein könne. Anfang September werde im ganzen Reich eine große Protestaktion gegen das neue Versorgungsgezet veranstaltet, das bedauerlicherweise einstimmig in der Nationalversammlung angenommen worden sei. Es müsse aber die Möglichkeit bestehen, einige besonders harte Bestimmungen zu ändern, denn die Versorgung der Kriegssopfer müsse vom Reiche an die erste Stelle gesetzt werden. 70 000 Kameraden lägen heute noch in den Lazaretten, die mit den bestehenden Bestimmungen nicht zufrieden sind. Das gesamte deutsche Volk müsse für die Kriegssopfer eintreten. Nach Erledigung einer größeren Reihe weiterer Tagesordnungspunkte, wobei die Vertreter der Breslauer Ortsgruppe wiederholt mit dem Vorstand in Konflikt kamen, wurden die bisherigen Vorsitzenden Vogel und Kalesse einstimmig wiedergewählt. Neugewählt wurden als Kassierer Stolpe (Breslau) und Hein (Breslau) als Schriftführer.

Das Gepäck in der 4. Klasse.

Nachdem durch die riesigen Fahrpreiserhöhungen die 4. Klasse für weite Kreise immer mehr zur Normalklasse geworden ist, sind die Bestimmungen, die für die Benutzung dieser Klasse getroffen sind, für die Allgemeinheit von größerem Interesse als früher. Die Ueberfüllung in der 4. Klasse wird zum großen Teil durch die umfangreichen Gepäckstücke, welche die alten Stammgäste der 4. Klasse mit sich zu führen gewohnt sind, verursacht. Aber es ist durchaus nicht so, wie viele meinen, daß in der 4. Klasse vollständige Freiheit besteht, so viel Gepäck mitzunehmen, wie nur jemand will. Auch hier gibt es eine Grenze, wenn sie auch viel weiter gezogen ist, als in der Bestimmung über die Mitnahme von Handgepäck in den Abteilen 1. bis 3. Klasse. Die Eisenbahnverwaltung hat jetzt auf diesen Punkt ihr Augenmerk gerichtet und den Eisenbahnbediensteten die genaueste Beachtung der maßgebenden Tarifbestimmungen zur Pflicht gemacht. Die Einhaltung derselben ist im übrigen auch durch das finanzielle Interesse der Eisenbahn bedingt. In der 4. Wagenklasse darf jeder Reisende nur ein Koffer mit sich führen. Gegenstände, welche infolge ihres Umfangs, ihres Gewichts oder ihrer Zahl ein einzelner Fußgänger nicht zu tragen vermag, werden auch dann nicht als Traglasten zugelassen, wenn mehrere Fahrkarten vorgezeigt werden. Hiernach darf z. B. ein großer Reiseforb, welcher von zwei Personen getragen werden muß, auch dann nicht als Handgepäck in die 4. Wagenklasse zugelassen werden, wenn dieser Reiseforb das Gepäck von zwei Reisenden ist, welche Fahrkarten nach derselben Zielstation vorzeigen können. In solchem Falle ist die Zulassung des Reiseforbes als Handgepäck schon an der Bahnsteigperrone der Reiseankunftsstation zu verhindern und die Aufgabe des Gepäcks bei der Gepäckabfertigung als Reisegepäck zu veranlassen. Den Gepäcks-

trägern wird die Unterbringung von Handgepäck in der 4. Wagenklasse, das den Umfang oder das Gewicht einer Traglast übersteigt, untersagt.

* **Todesfall.** Die Mutter der Fürstin von Pleß ist vor kurzem in England gestorben. Sie war die Gattin des mehrfachen Millionärs Visster Cornwallis.

* **Schützenverein Waldenburg-Altwasser.** Bei dem gestern abgehaltenen Königschießen errang Schuhmachermeister Lante die Königswürde. Als erster Ritter wurde Fabrikbesitzer Stephan, als zweiter Ritter Sekretär Bob proklamiert.

* **Zugleistungen.** Die Eisenbahndirektion teilt über Zugleistungen im Personenverkehr folgendes mit: Strecke Dittersbach — Glaz. Zur Schaffung von Arbeiterfahrgelegenheiten wird ab 15. August der Zug 575 gefahren. Dittersbach ab 9,38 nachm., Steingrund ab 9,45 nachm., Charlottenbrunn ab 9,51 nachm., Wüstegiersdorf ab 9,57 nachm., Ober Wüstegiersdorf ab 10,03 nachm., Königsvalde ab 10,14 nachm., Nieder Königsvalde ab 10,20 nachm., Ludwigsdorf ab 10,28 nachm., Centnerbrunn ab 10,33 nachm., Rubengrube ab 10,40 nachm., Neurode ab 10,46 nachm., Mittelsteine ab 10,57 nachm., Wöhltel ab 11,07 nachm., Birgwik ab 11,13 nachm., Glaz an 11,20 nachm. Als Gegenzug wird 564 Glaz Stadt ab 1,20 nachm., Neurode an 2,19 nachm. bis Dittersbach durchgeführt, an 3,36 nachm. Beide Züge verkehren täglich. Die Personenbeförderung bei Gegenzug 9087 ab Neurode fällt fort (16. 8.).

* **Ueber Kriegsgefangene in Krasnojarsk** (Sibirien) gibt ein Heimkehrer, der im dortigen Lager im ärztlichen Beruf tätig gewesen ist, Auskunft. Da er sämtliche Namen nicht im Gedächtnis hat, sind die Photographien der Gefangenen einzureichen, auch sonstige zweckdienliche Angaben zu machen (ob die Gefangenen im Lager oder auf Arbeitsstätten sind). Auskunft vermittelt die Abteilung „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche in Breslau“, Kaiser-Wilhelmstraße 5/7.

* **Leo Erichsen** Bad Salzbrunn. Eine außerordentlich interessante Veranstaltung findet am nächsten Sonnabend im Theateraal in Salzbrunn statt. Leo Erichsen, der berühmte Psychologe, ist von der Badverwaltung zu einem Experimentallabend eingeladen worden, und zwar behandelt er das Thema: „An der Grenze des Uebernatürlichen“ (Mittel unseres Seelenlebens mit hochinteressanten Demonstrationen und Experimenten). Bei der großen Beliebtheit, deren sich Leo Erichsen im Waldenburger Gebiet erfreut, dürfte sein Auftreten auch sehr viel Besucher außerhalb Salzbrunn veranlassen, diesem hochinteressanten Abend beizuwohnen.

* **Ein schlesischer Korbmachertag** fand am Sonntag in Biegnitz statt. Die Tagung befaßte sich in der Hauptsache mit der Frage des Zusammenschlusses der Korbmacher. Es wurde der „Schlesische Bezirksverband selbständiger Korbmacher“ neu konstituiert und als Sitz des Verbandes Biegnitz gewählt. Wo noch keine Innungen bestehen, sollen Ortsgruppen gebildet werden. Als Vorsitzender wurde Bauer (Biegnitz), als stellv. Vorsitzender Tropp (Hannau) gewählt. Die übrigen Vorkandidaten verteilten sich auf die Innungen Biegnitz, Görlitz und Glogau.

* **Unzulässige Drucksachen.** In der Bevölkerung herrscht vielfach die Ansicht, daß Drucksachen mit der Schreibmaschine zur Versendung gegen die ermäßigte Gebühr für Drucksachen zur Postbeförderung zugelassen seien. Diese Auffassung ist irrig. Nach der Postordnung sind als Drucksachen nur solche Abdrücke oder Abzüge zulässig, die durch Buchdruck, Kupferstich, Stahlstich, Holzschnitt, Lithographie, Chromographie oder ein ähnliches mechanisches Verfahren hergestellt sind. Schreibmaschinendrucke sind keine Vervielfältigungen im Sinne dieser seit Jahren bestehenden Bestimmung. Dagegen werden Abdrücke, die durch besondere Vervielfältigungsmaschinen mit Schreibmaschinenteilen hergestellt sind, als Drucksachen nicht beanstandet. Dabei ist indes Voraussetzung, daß die Abdrücke als mechanische Vervielfältigungen deutlich erkennbar sind. Ferner ist vielfach die Meinung verbreitet, daß Briefsendungen, auf denen außer Namen, Stand, Wohnort und Wohnung des Absenders noch 5 Worte handschriftlich angegeben sind, in jedem Falle als Drucksachen versendet werden können. Auch dies trifft nicht zu. Nur gedruckte Besuchskarten, Weihnachts- und Neujahrskarten, auf denen mit höchstens 5 Worten oder mit den üblichen Anfangsbuchstaben gute Wünsche, Glückwünsche, Dankagungen, Beileidsbezeugungen oder andere Höflichkeitsformeln ausgedrückt sind, werden gegen die Drucksachengebühr befördert.

2. Dittersbach. Besichtigung der neuen Wasserwerksanlagen. Am letzten Sonntag versammelten sich die Wasserwerkskommissionen der Gemeinden Dittersbach und Oberwaldburg nebst geladenen Gästen früh um 7 Uhr im Sitzungssaal des hiesigen Rathhauses zwecks Besichtigung der neu geschaffenen Wasserwerksanlagen. Es waren hierzu 31 Herren erschienen. Zunächst erklärte Ratsingenieur Dr. Biol aus Breslau an der Hand von Lageplänen und Zeichnungen die gesamten Wasserleitungsanlagen und führte beim Vortrag aus, daß mit Hilfe Aufstufens natürlicher Quellen, Ausbaur der bisherigen Quellfassungen und durch die neue Pumpanlage in Langwäldersdorf das für die beiden Gemeinden Dittersbach-Oberwaldburg erforderliche Wasser von 1200 Kubikmetern täglich nach den bisherigen Messungen leicht gewonnen wird. Durch besseren Ausbau der sogenannten Rosnortschquelle wird außerdem erreicht, daß an hiesige industrielle Werke mit Leichtigkeit täglich 400 Kubikmeter abgegeben werden können.

Von hier aus erfolgte dann die Besichtigung zunächst der fertiggestellten Anlage am Ochsenkopfschloß, dann des Hochbehälters an der Streichholzfabrik und an der Ulrichshöh sowie der in Angriff genommenen Arbeiten wegen dort neu zu fassenden Quellen. Hiernach wurde dann die alte und neue Pumpanlage im Bangwäldersdorf besichtigt. Nach dort gab Ratsingenieur Dr. Biol die nötigen Erklärungen, nachdem die neu aufgestellten Pumpen zu einer Probe angeschlossen waren. Beide Pumpen werden durch je einen Motor (50 PS.) in Betrieb gesetzt und arbeiten ruhig und sicher mit einer Stundenleistung von 80 bis 100 Kubikmetern. Erwähnt sei noch, daß durch die bereits ausgebauten Quellfassungen am Ochsenkopfschloß und die noch auszubauenden Anlagen an der Ulrichshöh sofort Wasser durch natürlichen Zufluß gewonnen wird, daß auf das durch die Pumpenanlage gewonnene kostspielige Wasser nur in Zeiten der Not und in der trockenen Jahreszeit zurückgegriffen werden braucht. Nach dieser Besichtigung vereinigte sich die Teilnehmer im Gasthof „zur Krone“ in Langwäldersdorf zu einem Frühstück bei welchem Ratsingenieur Dr. Biol noch mit kurzen Worten die Entstehungsgeschichte des Wasserwerksverbandes Dittersbach-Oberwaldburg vom Jahre 1873 schilderte und erklärte, daß die in den letzten Jahren geschaffene Anlage zwar einen erheblichen Kostenanstieg nach Vollendung von rund 1/2 Million erfordert, daß aber durch Staatszuschuß und Verkauf der alten Pumpen ca. 100 000 Mk. gedeckt werden und daß durch die neu geschaffenen Anlagen die Wasserbeschaffung für beide Gemeinden ein für allemal gesichert sei. Dann gebührte dem technischen Aufsichtsführer, Ratsingenieur Dr. Biol, Direktor Garbe und Ingenieur Ruchmann vom der den Bau ausführenden Firma Bohr-Bräunemann und Wasserwerksbau-Ges. vorm. L. Otten (Grünberg).

Somit nahm Dr. Biol das Wort und brachte zum Abschluß, daß noch besonderer Dank dem Bürgermeister Biol und den Wasserwerks-Kommissions-Mitgliedern gebühre, welche durch tatkräftiges Mitwirken das Werk wesentlich förderten. Möchte das geschaffene Werk noch viele Jahre beiden Gemeinden zum Segen gereichen.

*** Bad Salzbrunn.** In der Sitzung der Gemeindeverwaltung, die unter dem Vorsitz des Gemeindevorstandes, Bürgermeisters Dr. Meyn, stattfand, wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt: 1. Von den Prüfungen der Gemeindeparkasse und Gemeindefinanz wurde Kenntnis genommen. 2. In den Ausschuss zur regelmäßigen Prüfung der Gemeindeparkasse wurden an Stelle zweier ausgescheidender Mitglieder die Gemeindevorstande Wittenberg und Franz gewählt. 3. und 4. Den vorliegenden Entwurf einer neuen Aufstellungssatzung und einer Gemeindegewerbesteuerordnung wurde zugestimmt. 5. In den Gewerbesteuer-Ausschuss wurden gewählt die Gemeindevorstande Wittenberg, Urban, Jung, Hilbert, ferner Rentmeister Schilling und Logierhausbesitzer Michaelis jun. 6. In den Grund- und Gebäudesteuer-Ausschuss wurden gewählt die Gemeindevorstande Rahmann, Beer, Franz, Gindler, Hirsch und Ingenieur Heumann (Samburg). 7. Die vorgelegten Nachtragsverträge mit der Salzwerke Wasser und dem Magistrat Waldenburg wurden genehmigt. 8. Für das Vierteljahr vom 1. April bis 30. Juni 1920 wurde der Wasserpreis für hauswirtschaftliches Wasser auf 1,20 Mk., für gewerbliches Wasser auf 1,12 Mk. je Kubikmeter festgesetzt. An Müllassfuhrgeldern sollen für dieselbe Zeit 75 Pf. für jeden abgefahrenen Eimer erhoben werden. 9. Die Feuerungszulagen für die Rentmeistershäuser sollen auch für dieses Rechnungsjahr weitergezahlt werden. 10. Dem Ausschuss von zwei Nachverträgen mit der Fürstlichen Verwaltung wurde zugestimmt. 11. In den Ausschuss für die Waldheide wurden gewählt die Gemeindevorstande Beer, Goldhardt und Frau Hirsch. 12. Da die Gemeinde für die gehobene Schule in der Muttergemeinde einen Zuschuß von 800 Mk. für das Rechnungsjahr 1919 bewilligt hat, wird derselbe Betrag für Schulzwecke in Kolonie Samburg zur Verfügung gestellt. 13. Der Einrichtungs einer neuen Klasse in der Fortbildungsschule in Kolonie Samburg und einer Zeichenklasse in der Fortbildungsschule in der Muttergemeinde wurde zugestimmt. 14. Die vom Gemeindevorstand vorgelegten Verträge mit den Bauunternehmern Rahmann, Negler und Brückner wurden genehmigt. 15. Die Kosten für die Herstellung von Bruchsteinen für die Siedlung wurden bewilligt; 16. ebenfalls die Kosten für die Wiederherstellung der Brückenmauer am Kreuzungspunkt Untere Bahnhofstraße-Fürstlicher Weg. 17. Der Kaufvertrag einer Gluckhütte wurde zugestimmt. 18. Die Kosten für die Anschaffung eines Sandwagens wurden bewilligt. 19. Dem Bezirksverband holzmatteurer Oberschlesier für das Waldenburger Bungalow wurde ein Beitrag von 500 Mk. zur Verfügung gestellt. 20. Von der Verfügung des Finanzministers über die Er-

höhung der Feuerungszulagen für die Beamten in verschiedenen Orten des Regierungsbezirks Breslau, darunter auch in Ober Salzbrunn, wurde Kenntnis genommen und diese Erhöhung auch für die Gemeindebeamten bewilligt.

Aus der Provinz.

Saarau. Die Fleischvergiftungen. Die Zahl der an Fleischvergiftung erkrankten Personen ist bis auf etwa 150 gestiegen. Die hiesigen 3 Ärzte haben vollauf zu tun, um den vielen Patienten Hilfe zu leisten. Glücklicherweise werden jetzt keine neuen Erkrankungen mehr gemeldet, der größte Teil der Erkrankten ist wieder hergestellt oder außer Gefahr. Kein einziger Fall ist bisher tödlich verlaufen. Das verfaulte Fleisch stammte von einem Kalbe des Bauerngutbesizers August Engel aus Ederdörf. Trotzdem der Tierarzt das Fleisch dieses Tieres für den Genuß als unbrauchbar erklärt hatte, verkaufte Engel daselbe dem Fleischermeister Becker von hier, der ebenfalls wusste, daß das Fleisch ungenießbar war. Becker gab einen Teil des verfaulten Fleisches, und zwar den bei weitem größten Teil, dem Fleischermeister Vanger von hier als einwandfreies ab und taufte es gegen gutes Kalbfleisch ein, welches er wieder „hintenherum“ verkaufte. Das ungenießbare Fleisch wurde als „Gehacktes“ und als „Brauchschweiger Wurst“ verkauft. Die Empörung der hiesigen Bevölkerung ist natürlich sehr groß. Die Erkrankten beanspruchen vollständigen Schadenersatz von Becker. Daß die ganze Sache ein strafgerichtliches Nachspiel haben wird, ist selbstverständlich.

Reichenbach. Verschiedenes. Aus dem Gefängnis ausgebrochen sind am hellen Tage drei Strafgefangene, die — um die goldene Freiheit zu erlangen — unauffällig ein Loch durch die Mauer gestammt hatten. Die sofort vom Strafanstalts-Wachmeister aufgenommene Verfolgung verlief zunächst ergebnislos, doch gelang später die Festnahme eines Ausbrechers. Die beiden anderen Gefangenen dagegen befinden sich noch auf freiem Fuße. Zwei weitere Strafgefangene, die am Tage vorher von ihrer auf dem Eiseischen Güte in Hörsdorf befindlichen Arbeitsstelle entwichen waren, konnten bisher ebenfalls nicht gefasst werden. — Einen Selbstmordversuch im Gefängnis unternahm der hiesige Gefangenmann Böhl, Sohn eines hiesigen Schuhmachermeisters. Der junge Mann, der wegen Betrugs in Peterstrassau verhaftet worden war, aber noch andere Straftaten auf dem Verbock hat, durchschnitt sich kurz nach seiner Einlieferung ins Gefängnis die Halsadern, so daß er in bedrohlichem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte.

Landeshut. Festnahme zweier Pferdediebe. Gestern Abend wurden bei der Kreppelallee zwei Pferdediebe durch den Landjäger Becker hier festgenommen. Die Diebe waren mit den Pferden, Schimmel und Brauner, von Kammerwaldborn, Kreis Schönau, wo sie die Pferde von einem Unbekannten gekauft haben wollten, nach hier gezogen, um sie wahrscheinlich über die nahe Grenze zu bringen. Die beiden Diebe wurden als Brüder Emil und Kurt Geister festgesetzt. Einer von den beiden ist erst vor kurzer Zeit aus dem Gefängnis in Jauer ausgebrochen.

Hirschberg. Turnfest an der Wiesenbaude. Zum ersten Male nach dem Kriege feierte am Sonntag der böhmische Alpen-Club-Turnverein wieder ein Turnfest an der Wiesenbaude. Viele Tausende von deutsch-böhmischen und deutschen Turnern wohnten dem Feste bei. Alle Bänken in der Nähe waren schon am Sonnabend überfüllt, ebenso die zur Uebernachtung ausgeschlagenen Zelte. Ein Kommerz vereinigte am Sonnabend Abend die Teilnehmer. Leider war am Sonntag das Wetter nicht sehr günstig. Erster Sieger war Paul Urbanczyk aus Breslau.

Oppeln. Die Wiefengehälter der Fremden. Durch einen Zufall ist es uns möglich gewesen, über die Befestigung der höheren Beamten der internationalen Kommission für Obereschlossen etwas Genaueres zu erfahren. Ein Beamter 1. Klasse erhält im Monat 816 Dollar. Davon wird die Hälfte in deutscher Währung ausgezahlt, die andere Hälfte in Dollar-Schecks gutgeschrieben. Diese Hälfte in deutscher Währung macht monatlich einen Betrag von 42—43 000 Mark aus, so daß ein Beamter 1. Klasse, zu der beispielsweise alle Obersten und Prästen gehören, monatlich das fabelhafte Gehalt von rund 80 000 Mk. bisher bezogen hat; im Jahre durchschnittlich eine Million, oder mit anderen Worten so viel, wie Deutschlands höchster Beamter, der Reichspräsident, in einem Jahre. Der Dollarkurs wurde angeblich deshalb gewählt, weil er die größte Stabilität hat, in Wirklichkeit aber, weil er gegenüber der deutschen Mark den höchsten Kurs besitzt. Dem Vernehmen nach sind die Bezüge aber kürzlich, weil die Besoldungen der Bevölkerung zu stark wurden, um 30 Prozent herabgesetzt worden. Eine Reihe von Beamten sind in Wirklichkeit gar keine Beamten 1. Klasse, sondern beziehen dieses hohe Gehalt nur auf Grund eines ihnen besonders verliehenen Auslands-Charakters.

Bunte Chronik.

Auflärung einer Berliner Mordtat.

Der geheimnisvolle Mord, der am 22. v. Mts. im Hotel „Münchener Hof“ in Berlin verübt wurde und dem der Kaufmann Paul Olsner zum Opfer fiel, ist nunmehr aufgeklärt worden und hat zur Verhaftung der Täter geführt. Es handelt sich um ein Geschwisterpaar Negler aus Braunschweig und dessen Vetter, den Apotheker Bod aus Berlin. Am Mittwoch erschienen in Braunschweig Beamte der Berliner Kriminalpolizei mit Kriminalkommissar Gerner und verhafteten das

Geschwisterpaar Negler unter dem Verdacht, den Kaufmann Paul Olsner in einem Berliner Hotel ermordet zu haben. Das Geschwisterpaar entstammt einer adligen Braunschweiger Bürgerfamilie. Es legte ein teilweise Gehörnis ab. Inzwischen ist in Berlin der Vetter des Geschwisterpaares, der Apotheker Bod, gleichfalls verhaftet worden, und zwar unter dem Verdacht der Anstiftung des Verbrechens. Bod hatte den Kaufmann Olsner in Berlin kennen gelernt, und da dieser einen Brillantring trug, dessen Wert später bei Olsner noch große Summen Geldes und beschloß ihn zu berauben. Er wandte sich an seinen Vetter Negler in Braunschweig und überredete diesen und dessen Schwester zur Teilnahme an der Tat. Die Geschwister scheinen darauf eingegangen zu sein, denn sie stiegen in dem Hotel Münchener Hof in Berlin ab und trugen sich in das Fremdenbuch als Kaufmann Hermann Barthels und Frau aus Oberberg ein. Bod besorgte die Flasche mit Aether und bereitete die Tat sorgfältig vor. Der Mord wurde dann von Bod und seiner Auser verübt, während Negler vor dem Hotel als Aufpasser gestanden haben soll. Nach der Tat ist das Geschwisterpaar nach Braunschweig zurückgekehrt. Die weitere Aufklärung des Mordes werden die Vernehmungen der Täter auf dem Berliner Polizeipräsidium ergeben.

Waschecht gefärbte Neugierige.

Am letzten Dienstag mittag war in der Sternstraße in Magdeburg ein mit Kalpermangan in Fässern beladener Kollwagen durch Selbstentzündung in Brand geraten. Die damit verbundene kolossale Rauchentwicklung verlegte die Anwohner der benachbarten Straßenzüge in Aufregung und Schrecken, hatte aber auch eine große Menge von Neugierigen und Schaulustigen angelockt, die trotz aller Warnungen der Feuerwehrleute nicht wankten und nicht wichen. Noch ehe die Wasserstrahlen mit den brennenden Chemikalien in Berührung kamen, wurden sie durch die von diesen ausgehenden Dämpfe tief violett gefärbt und braune Färbung nahmen alsbald die Gesichter und hellfarbigen Sommerkleider aller Umstehenden an. Den arbeitenden Feuerwehrleuten, die erst nach etwa 1/4 Stunden des Brandes Herr werden konnten, ging es nicht besser. Schleunigst vorgenommene Reinigungsversuche hatten wenig Erfolg. Die Farbe erwies sich als „waschecht“, und es wird wohl verschiedene Tage dauern, bis die gestrauten Neugierigen wieder ihr früheres Aussehen annehmen werden, während ein großer Teil Kleiderpracht für immer dahin sein dürfte.

Die Gefahren der Strumpflojen Mode.

Die Strumpfloje Mode, die sich im Zeichen der allgemeinen Teneuerung bei den Pariserinnen, namentlich bei den „Midnettes“, großer Beliebtheit erfreut, ist, wie Pariser Blätter meinen, ernsthaft gefährdet durch das unliebsame Erlebnis, das einem jungen Mädchen, Gillette Bloas, jetzt widerfahren ist. Ein Fortierier schnappte nach den wohlgeordneten Beinen von Madame Gillette Bloas, als sie die Straße entlang eilte. Und da sie mit dem Schirm nach ihm schlug, biß er sie mit aller Kraft in die Wade. Ein Menschenauflauf war die Folge und schließlich endete der Vorfall auf dem Polizeibureau. Dort mußte die gebissene Wade verbunden werden, es wurde das übliche Protokoll aufgenommen, und da im Sommer an tollwütigen Hunden in Paris kein Mangel zu sein pflegt, ist die Strumpfloje Mode, für den Augenblick wenigstens, außer Kurs gesetzt.

Heiratschwindler in Ostseebädern.

Ein Heiratschwindler, der sich als amerikanischer Oberleutnant ausgibt und überall mit großer Begeisterung auftritt, treibt in einigen Ostseebädern sein Unwesen. Er sucht den Verkehr mit reichen Badegästen und verlobt sich mit deren Töchtern. Er erzählt dann viel von seinen Grundstücksankäufen, die er für seinen Vater tätigen muß. Nach wenigen Tagen aber erklärt er schon, daß er sich in Geldnot befinde, weil sein Vater mit seinen Koffern noch nicht eingetroffen sei und die Geldsendung der Bank sich verzögert habe. Er droht dann stets mit Selbstmord und hat es auf diese Weise verstanden, mehrere Mädchen um größere Geldbeträge zu bringen. Verschiedentlich hat er auch schon Wertgegenstände gestohlen.

Aufmord an der eigenen Tochter?

Die seit dem 16. v. Mts. vermählte 15 Jahre alte Tochter Margarethe des Justizwachmeisters Eske zu Pindow in der Mark ist, wie wir mitteilen, als Leiche in einem Kornfelde aufgefunden worden. Obwohl die schon stark im Verwesung übergegangene Leiche dies nicht mehr genau erkennen ließ, so mußte damit gerechnet werden, daß ein Aufmord an dem Mädchen verübt worden ist. Die von der Berliner Kriminalpolizei mit der Aufklärung des Verbrechens nach dorthin entsandten Beamten haben sofort die Ermittlungen aufgenommen, die heute zur Festnahme des 43 Jahre alten Vaters der Ermordeten führten. Dieser steht unter dem dringenden Verdacht, die eigene Tochter nach vorausgegangenen sittlichen Verwühlungen ums Leben gebracht zu haben. Es konnte festgestellt werden, daß Margarethe Eske Fremdbinnen gegenüber angedeutet hatte, daß ihr Vater seit Januar d. J. einen sträflichen Verkehr mit ihr ausgetübt habe.

Für die deutschen Kriegsgefangenen im Stralager zu Aulignon (Frankreich) gingen ferner ein:

Von Herrn Ernst Jung hier 5,00 Mark.

Um weitere Spenden an Geld oder Tabak bittet Die Geschäftsstelle der „Waldenburger Zeitung“.

Wettervorhersage für den 11. August:
Veränderlich, windig, schwache Abkühlung.

Alle drei hatten sie „Bildschöne“ Köpfe, aus einem zartfarbigen, rosigelblichen Wachs, das wie Porzellan anmutete. Und sie hatten große, dunkelschmachtende Glasaugen, die den sonderlich tiefen, lebenden Blick der Augen guter Hunde und kluger Pferde hatten. Nüchterngebaute Frisuren hatten die drei Schönen. — Und während sie da so dornig und hochmütig zur Schau saßen — augenscheinlich sich durchaus dessen bewußt, daß sie für schweres Geld Toiletten trugen —, daß sie wußten, „was schief ist“, — waren sie so recht die Sinnbilder weiblicher Gefallsucht. — Denn all ihr Wert lag ja doch nur in Neugierlichkeiten. Ihre Köpfe konnten nicht denken. — Herz hatten sie keins, und ihre übrigen körperlichen Reize waren auch nur „Vorspiegelungen falscher Tatsachen.“ — Aber trotz alledem saßen sie hochmütig und überlegen auf das „Publikum“ vor den Schönen.

Sahen auch kühl und mißtrauisch auf den Otto Hoppe, der sich da draußen aufgeschlupst hatte, und dem die stumpfsinnige Herrenfreude: „Wer will mir's verwehren, auch zu bestarren?“ aus den wasserblauen Augen glomm.

Es war aber so: daß der Idiot sich in die rotblonde Asta verliebt hatte, die vor dem Pfeilerspiegel stand. Es ist eine hoffnungslose Liebe gewesen.

Wer Otto Hoppe wollte doch nicht lassen von ihr. — Er hatte sich — es war vor Jahren gewesen — einmal in ein Möbel verschossen, — war ihm nachgekauft wie ein Hund. . . . Es war in einem Seebad gewesen. . . . und Hoppe hatte viele Wochen lang mit zäher Geduld im Sande gewühlt, — hatte Bernsteinstücke aufgelesen — und jene zarten, rosenfarbenen Muscheln. . . . Er hatte einen ganzen Eimer voll zusammengetragen von diesen Schätzen — und hatte das alles dem rotblonden Möbel schenken wollen.

Aber die junge Königin hatte ihm ins Gesicht gelacht. — Weiter nichts. — Und war davongegangen. — Weiter nichts.

Aber es hatte doch genügt, um den Otto Hoppe in den Abgrund einer Hölle zu führen. — Sie fanden ihn damals, als er mitten im Seewasser kniete und immerzu mit dem Schädel auf einen Granitstein hämmerte, der aus den Wellen ragte. . . .

Seitdem ist er schon und zitternd an den Mädchen vorbeigegangen.

Nun aber hat er sich in die rotblonde Asta verliebt.

Die Schöne steht vor dem Pfeilerspiegel und wendet dem Liebhaber den Rücken zu.

Otto Hoppe aber hat sich in den Kopf gesetzt: Die rotblonde Asta soll ihm das Gesicht zuwenden.

Er steht vor der Fensterheube und bewegt kaum die Lippen. Er hält heimliche Reden, die heiß und wirr sind. — Auf dem dunklen Hintergrund der Scheibe sieht er sein eigenes Spiegelbild. Das schwebt wie eine Geistererscheinung neben der Wachsfigur. . . .

Und es macht dem Blöden, heimlichen Spaß, allabendlich Ansbewegungen zu versuchen, die das Spiegelbild getreulich wiederholt. — Und so gelangt es ihm — wenn auch nur scheinbar, — die stolze Schöne zu streicheln, — zu umarmen.

Aber er ist damit nicht zufrieden.

Er hat sich in den Kopf gesetzt: sie solle ihm ein Zeichen geben, — solle seine Liebe erwidern.

Wenn er, Otto Hoppe, stundenlang, im Regen. . . . und bis in die elektrisch durchflammete Nacht hinein vor dem Glasflügel steht, der die Schöne verhüllt, — dann kann er doch auf einen dankbaren Blick rechnen. — Nein?

Otto Hoppe hat schon ein paarmal an die Scheibe geklopft.

„Pochpochpoch. . .“ redete sein Finger. Und über die kalte, blühende Scheibe rieselt ein Zittern. . . . wie ein höhnisches Nichern. . . .

Aber die schöne Rotblonde vor dem Spiegel hatte sich nicht gerührt. — Sie wollte augenscheinlich nichts wissen von Otto Hoppe und seiner Liebe. . . . Böse und mißtrauisch hatten auch die beiden anderen Wachsfiguren auf den Dreifüßen gesehen. . . .

Mühselig pilgerte der Blöde vor die Glasscheibe. . . . stand und wartete. . . . wartete auf einen und wenn auch noch so bescheidenen Liebesbeweis.

Der ihm nie werden konnte. — Da überfiel ihn abermals der Gram über die Härzigkeit seiner jungen Königin.

Nun aber war auch ein kindischer Zorn mit hineingemischt. Der gewann die Oberhand. — Wenn Du mich nicht liebhaben willst, rotblonde Asta, so wird Otto Hoppe Dich strafen. — Wenn Du ihm wehst — wird er Dir auch wehtun.

So dachte er.

Und deshalb schlich er sich einmal, nachts, vor die große, höhnisch-blaue Glasscheibe. . . . und warf einen harten, zackigen Stein nach der Wachsfigur, die schlief und verführerisch unter der elektrischen Birne stand. . . .

Die große Scheibe zerklüftte aufschreiend in tausend Scherben. . . . Der Stein flüchte polternd auf ein Marmortischchen. . . .

Die rotblonde Asta aber hielt es nicht einmal jetzt der Mühe wert, sich nach dem gekränkten Steinhauer umzusehen. . . .

Otto Hoppe, von seinem Zorn jäh überwältigt, rannte davon und verlor sich in den Hausflur eines Winkelgassenhauses. —

Und ist nie wieder durch die Straße gegangen, auf deren Pflaster noch wie vor aus schwanken Rätselungen die schöne Asta starre.

Bunte Chronik.

„Göttin, Dirne und Weib“ im Gerichtssaal.

Durch eine der jetzt üblichen Filmvorführungen im Gerichtssaal wurden die Verhandlungen vor der 2. Kertentstammung des Landgerichts I Berlin unterbrochen. Es handelt sich um den Elfe-Mooshaar-Film „Göttin, Dirne, Weib“, der nach Passieren der Zensur in Berlin, München, Magdeburg und anderen Städten unbeanstandet vorgeführt worden ist, nachdem die erste Vorführung i. Jt. vor einem geladenen Publikum, darunter die Vertreter der Presse, stattgefunden hatte. Der Film schildert den Traum eines Malers, der, hingerissen von dem Wille einer von ihm vergötterten Frau, die er als Eva gemalt, in seinen Traumabildern eine Reihe von Kulturbildern an sich vorbeiziehen läßt. Diese Szenen aus dem Altertum und der Zeit der Renaissance behandeln in historischen Vorgängen das Thema, wie ein Weib den Mann besticht. Nachdem dieses „Liebespiel durch die Jahrtausende“ wochenlang in anderen Städten gezeigt worden ist und nirgendwo eine Beanstandung gefunden hatte, wurde der Film im Dezember v. J. auf die Angeltage des Schriftstellers Dr. Verch hin plötzlich beschlagnahmt und in weiterer Folge einstand eine Anklage gegen den Schöpfer des Films Ernst Mooshaar, dessen Ehefrau Elsa Mooshaar und den Operateur Krohn wegen Verbreitung unzüchtlicher Bilder. Der Staatsanwalt hielt einige Szenen des Films für anstößig und beantragte Geldstrafen von 500 M., 300 M. und 50 M. — Das Gericht kam mit den Verteidigern zu der Uebereinkunft, daß keins der vorgeführten Bilder unzüchtig und weder für sich allein, noch in ihrer Gesamtheit geeignet seien, das Scham- und Sittlichkeitsgefühl des normalen Menschen zu verletzen. Die Angeklagten wurden freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 185.

Waldenburg, den 10. August 1920.

Bd. XXXVII.

Die Perlen der Eggenbrechts.

Roman von Alexandra von Vosse.

Nachdruck verboten.

(16. Fortsetzung.)

14. Kapitel.

Die erste Woche in Stolzen verging ganz programmäßig. Das Wetter war schön und ungewöhnlich warm. Morgens unternahmen die Damen meist einen Spazierritt, wobei Leo sie zuweilen begleitete; war er verhindert, so mußte der alte Stallmeister Falke den Schutz übernehmen. Silvia genoß diese Ritte sehr; sie merkte erst jetzt, wie sehr sie die lebhafteste Bewegung in frischer Luft und das Durchstreifen von Wald und Flur auf elastischem Pferde Rücken entbehrt hatte. Nachmittags lagen sie im Walde, aber dabei erkältete sich anscheinend Therese; eines Nachts wachte sie mit rasenden Schmerzen auf, ihre Jungfer, die sie herbeigeklingelt hatte, weckte Silvia, durch die Unruhe, die im Hause entstand, erwachte auch Branding und schickte sofort ein Auto nach dem Arzt ab. Dieser stellte Unterleibsentzündung fest.

Neun Tage schwebte Therese in Lebensgefahr. Es war eine Pflegerin aus München besorgt worden, mit der Silvia sich in die Pflege der Kranken teilte, die schwer zufriedenzustellen war, schnell ungeduldig wurde u. beständig Silvia um sich haben wollte, dagegen die alte Frau von Branding, die ein möglichst teilnahmsvolles Gesicht machte, wenn sie ins Krankenzimmer kam, gar nicht ertragen konnte. Die Krankheit zog sich, auch nachdem die unmittelbare Gefahr überwunden war, in die Länge, wie das bei dieser Art Leiden meistens der Fall ist. Mitte Juli durfte Therese zwar das Bett verlassen, und die Pflegerin konnte entbehrlich werden, aber sie mußte sich noch liegend verhalten und abends stellte sich zuweilen noch Fieber ein; an eine Ueberfiedelung in die Stadt war deshalb nicht zu denken.

„Solange ich hier liegen und mich langweilen muß, darfst Du nicht von Stolzen fort, liebste Silvia. Ich sterbe, wenn Du mich verläßt!“ sagte Therese immer wieder. Nun versäumte ja Silvia nichts, wenn sie blieb, und so verblügte sie ihr Aufenthalt in Stolzen in unvorhergesehener Weise. Sie machte sich nützlich, besprach mit Frau von Branding Wirtschaftspläne und kleine Sorgen, und machte sich ihr, ohne es selbst zu wissen, so angenehm, daß die alte Dame an jedem Abend betete, Gott möge es fügen, daß Silvia noch ihres Leos Frau werde. Hauptsäch-

lich aber hatte Silvia sich Therese zu widmen, die in ihrer egoistischen und launenhaften Weise Silvias Zeit ganz für sich beanspruchte.

Selten kam es dazu, daß Silvia einmal mit Branding allein blieb, und ihr war das recht so, denn seit sie in Stolzen war, fürchtete sie ein Alleinsein mit ihm, sie wußte selbst nicht, warum. Oft fühlte sie, wie unter den halbgeöffneten Lidern hervor seine Blicke jeder ihrer Bewegungen folgten und war sie einmal abends mit ihm allein, wenn Frau von Branding sich früh zur Ruhe begeben hatte, dann schien es ihr, als verändere er sich, als nehme seine tiefe, weiche Stimme einen besonderen Klang an, der einen seltsamen Zauber auf ihre Sinne ausübte. Dabei blieb Branding ihr gegenüber stets der Hausherr, der seinem Gast mit höflicher Korrektheit begegnete, und nichts verriet ihr, wie mehr und mehr seine Wünsche nach ihr griffen. Sie ahnte nicht, wie schwer es ihm oft wurde, war er mit ihr allein, den Wunsch zu meistern, sie an sich zu reißen und ihr zu sagen: „Ich liebe dich!“

An einem schönen Morgen, Ende Juli, hatte sich Silvia mit ihrem Schreibzeug auf die Veranda hinausgesetzt. Therese ruhte an einer geschützten Stelle im Garten in ihrem Liegestuhl und war in einen neuen Roman vertieft. Leo Branding war schon frühzeitig nach den Vorwerken hinausgeritten und wurde erst zu Mittag zurück erwartet, die alte Frau von Branding wirtschaftete im Hause. So war Silvia für einige Zeit ganz ungestört.

Von der Straße, die am Park vorbeiführte, wurde das dumpfe Rollen von Rädern hörbar; die alte gelbe Postkutsche rasselte vorbei, und dann begann der Postillon zu blasen:

„So leb' denn wohl — — du altes Haus. . .“

Leiser und leiser wurden die langegezogenen Töne, verstummten endlich, dann kam aus der Ferne, gebrochen, der lustige Klang eines Läutlers und verhallte allmählich. Aus dem Hintergrund des Parkes löste sich jetzt Urfeils helles Stimmchen herüber, und vom Hofe her erscholl in regelmäßigen Zwischenräumen das herausfordernde Rikiki eines Hahnes, dem von weiter her ein anderer heiser antwortete. Sonst war friedliche Stille ringsumher. Das Vieh ruhte in seinen Stallungen, die Leute arbeiteten auf den Feldern, und die Vögel sangen nicht mehr.

Silvia empfand diese Stille und den Frieden mit Wohlbehagen und gab sich ihm hin. Sie

schrieb an ihre Freundin in der Schweiz, aber ganz gemächlich, mit vielen Pausen:

Wie Du siehst, bin ich immer noch in Stolz, Gast bei der Mutter des Vormundes meiner kleinen Ursel. Es ist schön hier, schön und friedlich, aber ich sehne mich danach, Dich wiederzusehen und mich mit Dir auszusprechen.

Ich bin hier fast nie allein, und doch fühle ich mich oft einsam. Du bist so glücklich, Eltern und Geschwister zu haben, auch Rusinen und gute Freundinnen mehr als genug, aber ich . . . nun, ich glaube, es gibt auf der Welt wohl wenige Menschen, die so allein stehen wie ich. Und ich sehne mich oft nach einer guten Freundin — oder einem brüderlichen Freunde — einem Menschen, dem ich mich ganz anvertrauen könnte, wie es mir gerade ums Herz ist. Eigene Verwandte habe ich nicht. Achims Verwandte sind mir bisher noch immer fremd geblieben. Frau von Ranken? — Ja, mit ihr bin ich sehr befreundet, aber — so ganz vertraut kann ich doch nicht mit ihr werden. Herr von Branding aber ist ein seltsamer Mensch, sehr verschlossen, fast — ein Einsamer. Ich weiß eigentlich nicht, wie ich mich mit ihm stellen soll. Er ist Ursels Vormund, mein Berater und war meines armen Achims einziger, treuer Freund, aber das ist auch alles, denn mir persönlich ist er nichts, und manchmal scheint mir —

Hier wurde Silvia unterbrochen, aus dem Garten rief Therese nach ihr. Hastig legte sie ein Blosblatt über die feuchten Schriftzüge und klappte die Mappe zu. Schon rief Therese ungeduldiger.

„Ich komme!“ antwortete Silvia, eilte von der Veranda hinunter und über den Rasenplatz zu der Gruppe amerikanischer Eichen hin, unter der Therese sich ihren Platz gewählt hatte. Aber sie stieg und verlangsamte ihre Schritte, als sie neben Thereses Diegestuhl einen jungen Mann stehen sah, der sich etwas zu ihr herabbeugte. Er hielt Mütze und Reithock in der Linken, trug braungraue Reithosen und eine kurze, dunkelblaue Jacke von militärischem Schnitt: hohe gelbe Gamaschen umkleideten seine Beine. Als er nun den Kopf hob, sah Silvia, daß er krauses, dunkelblondes Haar hatte, und daran erkannte sie sofort Wolf Eggenbrecht. Ihr Herz, das schon vom raschen Lauf schnell schlug, begann noch heftiger zu pochen und zögernd kam sie heran.

„Da ist sie!“ sagte Therese, die ihr Nahen zuerst bemerkte. Schnell drehte Wolf sich herum und sah ihr froh entgegen, während seine geräunten Wangen sich um einen Schein dunkler färbten. Sie erschien ihm im ersten Augenblick fremd, nicht so, wie er sie in der Erinnerung hatte. Sie trug heute ein weißes Reinenkleid, keinen Hut, und über der weißen Stirn flimmerte ihr lichtbraunes Haar in der Sonne. So hatte er sie noch nicht gesehen.

„Grüß Gott, Rusine Silvia!“ sagte er, ihr einige Schritte entgegengehend, und sie reichte ihm die Hand, die seine nervigen Finger für einen Augenblick fest umschlossen.

„Grüß Gott!“ sagte auch sie. Dann standen sie sich sekundenlang stumm gegenüber, blickten einander in die Augen, und Silvia fühlte, wie ihr langsam das Blut in die Wangen stieg. Jetzt erst beugte er sich herab, ihr die Hand zu küssen.

„Er wollte vorbeireiten“, berichtete ganz entrüstet Therese. „Denke Dir — vorbeireiten! Aber ich rief ihn an und fing ihn ab. Ich lechze ja so danach, endlich einmal einen Menschen zu sehen!“

Wolf und Silvia lachten gleichzeitig über diesen Stoßseufzer, der Therese so von Herzen kam, und sie sprach schmolend weiter:

„Seit drei Tagen ist er schon in Altenwied, und doch kam er nicht her, wo wir hier vor lauter Einsamkeit und Langeweile sterben. Wen hatten wir in all den Wochen denn gesehen, Silvia? Sage selbst — niemand!“

„Du warst ja krank, Therese.“

„Aber seit mindestens zehn Tagen bin ich wieder empfangsfähig und niemand besucht mich.“

„Wenn ich geahnt hätte, daß mein Besuch angenehm sein würde —“, begann Wolf, aber Therese unterbrach ihn, indem sie nach ihm schlug und rief:

„Ach, tun Sie doch nicht so, Herr von Eggenbrecht! Spielen Sie doch nicht den Bescheidenen! Sie? — Sie wissen doch ganz genau, wie angenehm Ihr Besuch überall und immer ist, besonders aber, wie sehr ich mich immer nach Ihnen sehne.“

Er lachte, legte die Hand aufs Herz und verbeugte sich tief.

„Sehr geschmeichelt — aber ich hatte wirklich keine Ahnung.“

„Schwindler!“ Sie drohte ihm mit dem Finger, dann schlug sie die Decke, die über ihre Füße gebreitet war, zurück und erhob sich.

„Ich will ins Haus. Und Sie, liebes Wölfehen, kommen mit! Sie werden jetzt zur Strafe bei uns zu Tisch bleiben!“

„Aber gnädige Frau, ich bin . . .“ Er wies auf seinen Reitanzug.

„Wunderschön sind Sie! Nein, Sie kommen mir nicht aus! Sie bleiben! — Es sei denn, Sie hätten Amüsantes vor.“

„Das nicht, aber . . .“

„Nein aber. Ihren Arm, bitte, Herr von Eggenbrecht!“

Silvia war zu Therese getreten, sie zu stützen, aber nun beeilte sich Wolf, ihr den Arm zu bieten, auf den sie sich fest lehnte. Dabei war sein Gesicht plötzlich ganz ernst geworden, weil er sah, wie leidend die Frau noch war. Jetzt erst bemerkte er auch, daß ihr rosiges Gesicht viel schmäler geworden war und daß der elegante Schlafrock lose von ihren Schultern hing, die ihre

Rundung verloren hatten. Das rührte ihn fast, und ihr entging es nicht; mit wehmütigem Lächeln und um Teilnahme bittendem Augenschlag sagte sie seufzend:

„Ich war sehr, sehr krank, Herr von Eggenbrecht! Beinahe wäre ich gestorben. Ja, ich wäre ganz gewiß gestorben, wenn meine liebe, süße Silvia mich nicht so rührend gepflegt hätte!“

„Du hattest ja eine ausgezeichnete Pflegerin“, suchte Silvia das Lob von sich abzulenken.

„Ach, das Schaf, das hätte mich umgebracht mit seiner Langweiligkeit und dem unerträglichen Gleichmut, den diese Pflegemaschinen an sich haben. Nein, mit Liebe muß man gepflegt werden, wenn man gesund werden soll! Silvia war einfach ein Engel! Wenn Sie einmal wieder krank werden, Herr von Eggenbrecht, dann lassen Sie sich nur von ihrer Rusine Silvia pflegen.“

Er lachte, blickte nach Silvia zurück und sah, wie sie errötete. Es war so hübsch, wie sie errötete.

„Ja, dann würde ich ganz gern einmal krank sein“, meinte er.

„Und wie geht es Ihrem Bein?“ fragte Therese.

„Es geht wieder.“

Silvia, die auf dem schmalen Weg hinter dem Paar herging, hatte schon bemerkt, daß er noch leicht hinkte, ungefähr wie Branding es tat. Nein, doch anders: Branding hinkte bereits gewohnheitsmäßig, zog das linke Bein, wegen der leichten Steifheit im Knie, ein wenig nach, Wolf aber hinkte wie jemand, der Schmerz verspürt. Er schonte, wie man bei Pferden zu sagen pflegt.

Frau von Branding empfing den unerwarteten Gast mit einem Schwall von Begrüßungsworten und gab dann heimlich nach der Küche den Befehl, die kleinen Kalbsmilchpastetchen, die sie für den Abend bestimmt hatte, zwischen Suppe und Fleisch zu geben. Leo Branding war noch nicht zurück, man wartete nicht auf ihn, wie er das ein- für allemal gewünscht hatte.

Während des Mittagessens neckte sich Therese mit Wolf, der bereitwillig darauf einging. Sie kokettierte, wie Silvia das noch nie an ihr gesehen, und auch darauf ging er ein, wobei aber um seinen Mund ein halb überlegenes, halb schelmisches Lächeln spielte, das anzeigte, wie wenig ernst es ihm mit der Kurmacherei war, zu der Thereses Benehmen ihn nötigte. Aber die alte Frau von Branding ließ sich täuschen und fragte sich schon ganz besorgt: Wozu soll das führen? Heiraten können sie sich doch nicht, da Therese kaum so unvernünftig sein wird, ihr schönes Einkommen fahren zu lassen, um Herrin auf Altenwied zu werden! Und Frau von Branding seufzte innerlich bedauernd: Schade, wenn die Therese auch älter ist als er, passen würde sie schon zu ihm!

Silvia beteiligte sich kaum an der Unterhaltung, sie beobachtete nur und ließ sich nicht täuschen. Sie erkannte, daß es ein Spiel war, ein Spiel mit dem Feuer, mit dem zu spielen beide wohl gewohnt waren. Ihr selbst war es neu, aber es schien amüsant zu sein, denn Thereses Augen wurden immer lebhafter, strahlender, ihre Wangen röteten sich, sie erschien wieder ganz gesund.

Während der Nachtschicht gereicht wurde, trippelte plötzlich Ursel herein. Wie ein weißes Wölfehen sah sie aus in ihrem duftigen weißen Hänger. Sie kam von ihrem Mittagsschlafchen rotwangig, mit glänzenden Augen, das liebe runde Gesichtchen von dunklen Loden umrahmt.

Erschrocken blieb sie stehen, als sie den Fremden am Tisch bemerkte, aber kaum erblickte Wolf sie, so schob er seinen Stuhl zurück und streckte seine großen, braunen Hände dem Kinde entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Wachsputze.

Eine tragikomische Geschichte von Walthar Mittasch. Nachdruck verboten.

Dieser Otto Hoppe war ein sonderlicher Geselle. — Mittels groß war er und ein bißchen vierschrötig und von sonderbar runden, schwerfälligen Gliedmaßen. Er hatte einen kugelrunden Schädel und ein schwammiges, fahlgrotes Gesicht mit einem struppigen grauen Vollbart. In den Nacken hinein hing ihm ein ausgebleichtes, strohgraues und zotteliges Haar, das wie von Mäusen angestrichen aussah. Es wucherte unter einer flachen Stoffmütze hervor, die der Bursche tief über den Schädel zerrte. Unter deren breitem, zerknülltem Schirm hervor blinzelten die ruhlosen, wasserblauen Augen.

Jahraus, jahrein trug dieser Hoppe einen verschossenen, verregneten Palatet, — hochgeschlossenen und schlecht sitzend. Er bohrte die Hände in die Hosentaschen. Nie trug er einen Schirm. — Und immer lief er so in der Stadt herum — schau und verbissen geradeaus gehend, — mit raschen Schritten gehend, so als ob er wer weiß was für wichtige Dinge vor habe. — Aber er hatte gar nichts vor. Er lief nur ziellos und planlos herum; denn er war schwachstimmig, harmlos verrückt. —

Er schien sich allen Versuchen, ihn zu vernünftlichen, zu widersetzen. Immer und immer trotzte er in denselben Kleibern herum . . . auf denselben Wegen, ohne jemals einen Begleiter zu finden . . .

Stumpf und stier, mit einem verstockten Armsündergesicht . . . über das der Regen mit nassen Händen tastete . . .

Wir wissen nicht, wie der schweigsame, geisttrübe Mensch sich zu seiner Umwelt stellte.

Wir wissen nur, daß einmal ein scheinbar schlafendes, wie hypnotisch betäubtes Temperament zu einem Marsbruch fortgerissen wurde.

Es fiel mir auf, daß ich den wunderlichen Burschen allmählich vor dem Schaufenster eines Konfektionsgeschäfts für schöne Frauen stehen sah. — Es war da eine Gruppe von Wachsputzen aufgestellt worden. — Drei Dämchen in verführerischen Kostümen. Zwei von ihnen saßen, in sprühender Seide gekleidet, auf vergoldeten Stühlen. Die Dritte, in einem rosafarbenen Korsett und spitzenroselunden Unterrock stand vor einem Pfeiler Spiegel.

Nur dieser Wahlzettel

Liste

1. Seeliger 2. Schmalenbach 3. Scharf

4. Kretschmer, Zimmermeister
5. Beltner, Amtsgerichtsrat
6. Ulke, Prokurist
7. Schumann, Oberstadtssekretär
8. Weiskleder, Bergmeister
9. Schöck, Gewerkschaftssekretär
10. Seydel, Lehrer
11. Kellner, Betriebssekretär
12. Menzel, Kaufmann
13. Klose, Telegr.-Mechaniker
14. Kuh, Expediteur
15. Reichelt Felix, Kaufmann
16. Mattauschel Frau
17. Szejodrowski, Apotheker
18. Klemm, Fleischereibesitzer
19. Stempel, Polizeisekretär
20. Seedorf, Schlossermeister

21. Sittka, Eisenbreher
22. Hoffmann, Grubensteiger
23. Speithmann, Lehrer
24. Bernhardt, Landwirt
25. Georg, Gastwirt
26. Tsch, Generalagent
27. Mairwald, Bäckermeister
28. Sindermann, Kaufmann
29. Welz, Fleischermeister
30. Globig, Oberwerkmeister
31. Pudetto, Lehrer
32. Faly, Bergsekretär
33. Frech, Banmeister
34. Dr. Mang, Bauvorsteher
35. Neugebauer, Kaufmann
36. Fuchs, Klempnermeister
37. Büchel, Kaufmann

Eurem Wohl!

Wenn seine Wahlkarte abhanden gekommen ist, wende sich an einen der vorstehenden Kandidaten, derselbe wird sie unentgeltlich besorgen.

Amtliches

Dittersbach.

Die länger als ein Jahr in hiesiger Gemeinde wohnenden Feldzugsteilnehmer von 1864, 1866 und 1870/71 erhalten am 2. September d. Js. laut Gemeindebeschluss vom 19. Oktober 1910 einen Ehrensold von 10 Mk. ausgehändigt. Empfangsberechtigte wollen sich alsbald in Zimmer 2 unter Vorlegung ihrer Militärpapiere melden.
Dittersbach, 9. 8. 1920. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Herrmsdorf.

Das mit den Arbeiten des Wohnungsnachweises betraute Einwohnermeldeamt und der Unterzeichnete werden Tag für Tag während etwa dreier Stunden von Wohnungsuchenden durch mündliche Anträge auf bevorzugte Zuweisung von Wohnungen in Anspruch genommen und dadurch in notwendigen anderen Arbeiten aufgehalten zum Schaden für die Allgemeinheit. Ich nehme deshalb hierdurch Veranlassung, allgemein und öffentlich darauf hinzuweisen, trotzdem das schon jedem Wohnungsuchenden zur Genüge bekannt gemacht worden ist, daß über die Zuweisung von Wohnungen in jedem einzelnen Falle die von der Gemeindevertretung eingesetzte Wohnungskommission nach pflichtmäßiger gründlicher Prüfung der Dringlichkeit des einzelnen Falles entscheidet. Persönliche Vorgespräche bei dem Einwohner-Meldeamt und mir bzw. bei den einzelnen Mitgliedern der Wohnungskommission wegen bevorzugter Zuweisung von Wohnungen sind deshalb zwecklos und nur geeignet, die ohnehin schon übergrößen Schwierigkeiten der Gemeindevverwaltung ohne jede Aussicht auf den gewünschten Erfolg zu vermehren. Es liegen der Wohnungskommission z. Bt. 380 begründete Gesuche um Wohnungszuweisung vor, für deren Befriedigung gegenwärtig nur die durch Todesfälle und aus ähnlichen Anlässen frei werdenden Wohnungen — in jedem Vierteljahr etwa 5 bis 10 — zur Verfügung stehen. Eine geringe Verbesserung dieser mangelhaften Verhältnisse ist erst nach Fertigstellung der im Bau begriffenen Siedlungshäuser im November d. Js. zu erwarten.

Hierbei möchte ich auch der in zahlreichen Fällen geäußerten Ansicht entgegenstellen, daß beschleunigtes Heiraten zur vorzugsweisen Ueberweisung einer Wohnung führt; soweit sich schon jetzt übersehen läßt, ist es völlig ausgeschlossen, daß den vielen in jüngster Zeit getrauten, zum Teil recht jugendlichen Paaren vor Ablauf von 2 Jahren eine Wohnung wird zugewiesen werden können, selbst wenn die einschlägigen Verhältnisse ungeändert einen normalen Verlauf nehmen.

Um die für notwendige dringenden Dienstgeschäfte erforderliche Zeit zu gewinnen, ordne ich hiermit an, daß die Beamten und Angestellten des Wohnungsnachweises im Einwohner-Meldeamt zur Entgegennahme von mündlichen Anträgen und Auskunftserteilungen in Wohnungsangelegenheiten fortan dem Publikum jeden Dienstag und Freitag, vormittags von 10—11 Uhr, zur Verfügung stehen werden; auch ich selbst werde in den angegebenen Zeiträumen den Wohnungsuchenden gern beistehen, sofern ich nicht durch andere Dienstgeschäfte gebunden bin.
Nieder Herrmsdorf, 5. 8. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Herrmsdorf.

Unter dem Viehbestande des Eisenbahn-Unterassistenten Fünftück, hier, Altwasserstraße 1, ist durch den Herrn Kreisierarzt die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden.
Nieder Herrmsdorf, 9. 8. 20. Der Amtsvorsteher.

Die lebende Photographie

Der größte Schlager für In- und Ausland!
Grossisten, Exporteure und Vertreter wollen sofort Offerten verlangen von
Buchverlag Elsner, Stuttgart, Schlossstr. 57B.

Einen guten Branntwein

kann sich Jeder selbst aus allem Obst, Beeren etc. herstellen. Geeignete Anweisung gegen 12 Mk. Einsendung von
Richard Beier, Dresden 21, Berggäßchen 14.

A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 1080. Waldenburg, Gartenstraße 3a.

Der nächste Tanzkursus

in allen älteren und modernsten Tänzen beginnt am Montag den 16. August, abends 7 1/2 Uhr, im Saale der „Gorkauer Halle“ in Waldenburg.

Der nächste Privat-Tanzzirkel

beginnt am Dienstag den 17. August, abends 7 1/2 Uhr, im Fremdenhof „Schwarzes Roß“.

Anmeldungen werden zu beiden Zirkeln nur in unserer Wohnung entgegengenommen.

NB. Da durch die stete Steigerung der Kohlen- und Lichtpreise und der damit verbundenen höheren Saalmieten die Winterkurse erheblich teurer sind, ist der Besuch der hier angezeigten Zirkel sehr zu empfehlen.

Guter Klavierspieler

für bald event. später gesucht.

Kolosseum-Lichtspiele,

Neu Salzbrunn, Hauptstraße 28.

Offene Stellen

Ältere Feuersvers.-Akt.-Ges. m. sämtl. Nebenbranch. sucht für Waldenburg u. Umgegend ein. gut eingeführten

Vertreter

geg. hohe Abschluß- u. Inkassoproz. Die überaus große Nachfrage nach ausreichender Versicherungsschutz sichert bei der Leistungsfähigkeit der Gesellschaft sehr lohnenden Verdienst. Gesl. Off. erb. unt. M. W. 817 an Ala-Haasenstein & Vogler, Breslau.

Gehilfen, kräftigen

Pferdeburschen

sucht sofort Frau Gutbesitzer Emilie Fuchs, Hohlgräbendorf.

Kutscher

per sofort gesucht.
Paul Opitz Nachfolg., Friedländer Straße 33.

Lehrmädchen,

nicht unter 16 Jahren.
Adolf Dämmmer, Wurstfabrik, Waldenburg, Ring 23.

Für bald

kann junges, fleißiges Mädchen die ff. Küche erlernen. Bedingungen nach Uebereinkunft.
Fremdenhof „Schwarzes Roß“.

Verkaufe

Schwarzer Gehrock

für mittlere Figur, Friedensware, nur einmal getragen, preiswert zu verkaufen
Kuenstraße 5, 1. Etage.

Wieder

Glückhoff-

Friedenshoffnungs-

= Ruxe =

sind gegen Höchstgebot abzugeben. Offerten unter L. P. in die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Papier-

strolchsäcke,

Stück 6,75 Mk., wieder vorrätig.

Kaufhaus Max Holzer.

Die größte

und

billigste

Reparatur-

Werkstatt

für sämtliche

Nähmaschinen

befindet sich nur bei

Rich. Matusche,

Nähmaschinen-Spezialhaus,

Löpperstraße 7.

Gefunden, Verloren


Großer, gelber Hund

entlaufen; gegen Belohnung abzugeben bei Hanke, Waldenburg Neustadt, Hermannstr. 25.

Wählt Liste Seeliger.

Achtung! Achtung!
Für Obsthändler, Land-
wirte und Private!
Mittwoch den 11. August 1920
verkaufe auf dem Wochenmarkt
einen großen Posten

neue Kartoffelkörbe.
Der Besitzer.

Häfer, 
Leinfugenschrot,
Obsttrester (billig),
Geflügelbadsfütter,
Taubenfütter,
Rübenschnitzel,
Vogelfütter,
Salzlecksteine,
Mineralsalz (Fütter-
salz),
Kaninchentröge
empfiehlt in jeder Menge

Zimmermann,
Ober Waldenburg,
Gaststätte Deponte.

Klappwagen,
250, 198 Mk.,
mit Verdeck:

650, 590, 560 Mk.

Promenaden-
u. Kinderwagen
zu den billigsten Preisen.

Kaufhaus Max Holzer.

Ein größerer Posten
gebrauchter
Nähmaschinen,

auch
Schuhmacher- und
Herren-Schneider-
Nähmaschinen
z. Kaufengefucht.

Eine Postkarte genügt.

Offerten unter L. 333 in
die Geschäftsstelle dieser
Zeitung erbeten.

Abnehmer für Tafelobst:

Reineclauden,
Birnen,
Äpfel

sucht
Paul Volkmann,
Baumchule, Bollenhain.

Gebrauchter, gut erhaltener,
viererdriger

Handwagen

zu kaufen gesucht
Töpferstraße 36 bei Göhlmann.

Wählt
Liste
Seeliger.

Zirkus



Heute, Dienstag,
abends 7 1/2 Uhr.
Morgen, Mittwoch,
3 Uhr u. 7 Uhr.

Nur noch bis morgen!

Wählt Liste Seeliger.

Bilanz- und abschließender
Buchhalter über-
nimmt
Bücherabschlüsse,
Bücherrevisionen
und die dazugehörigen Arbeiten.
Gef. Offerten unter B. L. in die
Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

Möbliertes Zimmer
vom 16. September an gesucht.
Einkl. mit Kochgelegenheit.
Hans Surhoff, Theaterdirektor,
und Frau,
3. St. Meinerz, Glager Straße.

Zahngebisse,

alte, wie neue, auch zerbrochene, kaufe in Waldenburg Mitt-
woch und Donnerstag dieser Woche im
Hotel „Deutscher Hof“, Zimmer
nicht zu Phantasie-Preisen, welche nicht wiederkommen, sondern
zahle für jeden Zahn, welchen ich gebrauche, nicht unter 2 Mark.
Mittwoch Einkauf von 9-6 Uhr, Donnerstag 9-4 Uhr.
Kaufe auch von Zahnärzten und Dentisten.
Kirchner, Siegmund.



Dienstag bis Donnerstag:

Phantome des Lebens.

Glänzendes dramatisches Filmspiel,
gespielt von nur ersten Künstlern.

Ferner:

Gräfin Wetterberg!!

Spannendes Schauspiel.

Gasthof zur „Stadt Friedland“.
Ausverkauf von Schultheiß-Bier.

Orient-Theater.

Dienstag bis Donnerstag:

Der Kampf um die Ehe!!!

II. Teil:

Feindliche Gatten!

Drama in 5 Akten.

Mit Gesangseinlage:

„Das Lied der Sehnsucht!“

Gesungen von der bekannten Sängerin Frä. Runge.

Dieser Film ist ein für sich abgeschlossenes Werk.

Für Heiterkeit sorgt:

Das Fräulein an der Kasse!!!

Lustspiel mit Lia Lay in der
Hauptrolle.

Geschäfts-Anwalts-Büro

Bücher - Revision
auch auswärts,

Bücher-Ordnungen
zu festen od. Stundenpreisen,

Steuer-Bearbeitungen,
streng vertraulich,

Vermittelungen
verschiedener Art,

30jährige Erfahrung,
viele Empfehlungen.

Gotth. Wilh. Jakob

Waldenburg i. Schl., Ring Nr. 18.

Achtung! Achtung!

Jeden Mittwoch und Sonnabend:

Verkauf von

markenfreien Würstwaren.

Adolf Dämmier, Würstfabrik,
Waldenburg i. Schl., Ring 23.

Theatersaal Bad Salzbrunn.

Sonnabend den 14. August, abends 8 Uhr,
Experimental-Abend von

Leo Erichsen.

An der Grenze des Uebermöglichen, mit hochinteressanten Demon-
strationen. Karten zu 10, 8, 6, 4 Mk. Buchbldg. Torzowski, Tel. 888.

Jahrhunderthalle Breslau.

Die Große Deutsche Volks-Passion

Aufführungen des
Oberammergauer
Passions-Festspiels

unter persönlicher Leitung
und Mitwirkung der rühm-
lichst bekannten Christus-
und Judasdarsteller Adolf
und Georg Fasnacht aus
Bayern, sowie Mitwirkung
hervorragender Passionsdar-
steller. Massenchöre, Or-
chester und Orgel.
800 Mitwirkende!

Spieltage: Vom 31. Juli
bis 15. August 1920 jeden
Abend 7 1/2 Uhr, außerdem
am 1., 4., 7., 8., 11., 14., 15. August
auch nachmittags 2 1/2 Uhr.

Kartenvorverkauf vom 24. Juli
ab bei den Konzertdirektionen
Barasch Ring, Tel. Ring 2538,
Fremdenverkehrsamt am Haupt-
bahnhof 1. Tel. Ring 3755, sowie
eine Stunde vor Beginn der Fest-
spiele an der Kasse der Jahr-
hunderthalle.

Preise der Plätze (ausschl.
Stadt-Billetsteuer): Mk. 4.—,
6.—, 8.—, 10.—, 15.—,
20.—, 25.— und (Logen-
sessel) Mk. 30.—.

Geschäftsst. Jahrhunderthalle-Breslau
(Tel. Ring 3855).
Bahnanschlüsse nach Schluß
der Aufführungen nach allen
Richtungen.

Nerven-Nahrung! „Nervobis“.

Bei Blutmangel, Nervosität, Schwäche
vorzüglich bewährt. Verrätlich empfohlen.
Garantiefrei; durchaus unschädlich. Ver-
such Sie, Sie werden zuseh. sein. 1 Dose
5.—, 3 Dosen 13.50 Mk. — Porto extra.
— Frä. L. in G. schreibt: „Ihre letzte
Sendung erhalte, bin sehr zufrieden. Bin
viel frischer u. kräftiger, es ist überraschend,
wofür ich Ihnen sehr danke. Werde es
weiter empfehlen.“ Apotheker R. Möller
Nachf., Berlin B. 78, Turmstraße 6.

Gummiwaren

Spülapparate, Främentropfen
und ähnliche Frauenartikel
Anfragen erbeten. Sanitätshaus
Hensinger, Dresden 98, Am See 37.

Interate

haben in der „Waldenburger
Zeitung“ den größten Erfolg!

Alle älteren und modernen

Tänze

lehren im
Einzelunterricht
schnell und gut
Tanzlehrer A. Geyer und Frau,
Gartenstraße 3a. Tel. 1089.

Wählt
Liste
Seeliger.